

ISLAM UND CHRISTLICHER GLAUBE
ISLAM AND CHRISTIANITY

Zeitschrift des Instituts für Islamfragen (IfI)
Journal of the Institute of Islamic Studies of the Lausanne
Movement Germany

ISSN 1616-8917

Nr. 0/2001 (1. Jg.)

Inhalt/ Contents

| | |
|---|----|
| Liebe Leser/ <i>To our Readers</i> | 3 |
| Wie Muslime Christen sehen (Teil 1)/ <i>How Muslims view Christians (part 1)</i> (Christine Schirmacher) | 5 |
| Der Begriff der "Gnade Gottes" in der Bibel und im Koran/ <i>"Divine Grace" in the Bible and in the Qur'an</i> (Fritz Goerling) | 12 |
| Welche Bedeutung hat die islamische Überlieferung? / <i>Significance of Muslim tradition</i> (Christine Schirmacher) | 19 |
| Worte aus der islamischen Überlieferung: Worin besteht der wahre Glaube? / <i>Muslim traditions: What is true faith?</i> | 22 |
| Buchbesprechungen/ Rezensionen / <i>Book reviews</i> | 24 |
| Vorstellung des IfI/ <i>What is "IfI"?</i> | 29 |
| Bestellhinweise/ <i>Material to order</i> | 31 |

Verlag für Theologie und Religionswissenschaft

Islam und Christlicher Glaube - Islam and Christianity

Zeitschrift des Institut der Lausanner Bewegung für Islam-Fragen Wetzlar e.V. (IfI)
Journal of the Institute for Islamic Studies of the Lausanne Movement Germany

Herausgeber/Publisher:

Institut der Lausanner Bewegung für Islam-Fragen Wetzlar e.V. (IfI)

Postfach 7427

D-53074 Bonn

Fax:++49-0228-965038-9

DrChSchirmacher@t-online.de

und/and:

IfI

Postfach 163

CH-8340 Hinwil

Fax:++41-1-937-1527

ifi.schweiz@gmx.ch

Vorstand/Board:

Horst Marquardt, Berliner Ring 62, 35576 Wetzlar, 1. Vors.

Eberhard Troeger, Elsterweg 1, 51674 Wiehl, 2. Vors.

Schriftleitung/Editor:

Dr. Christine Schirmacher, Bonn

Redaktion/Editorial Board:

Dr. Andreas Maurer (CH), Eberhard Troeger, Ahmad Turkamani

Verlag/Publisher (Bestellung und Kündigung von Abonnements/ For ordering or canceling your subscription)

Verlag für Theologie und Religionswissenschaft (VTR)

Gogolstr.33, D-90475 Nürnberg, Tel.: ++49-0911831169, Fax.: ++49-0911831196,

vtr@compuserve.com

Konto/Accounts (nur für Abonnements/subscription rates only)

VTR, HypoVereinsbank, BLZ 760 200 70, Kto.-Nr. 48 50 157

Layout:

Petra Uphoff, grad./ Stefan von Torklus

Bezugsbedingungen und Erscheinungsweise/
Availability and subscription rates:

Die Zeitschrift des IfI erscheint zweimal jährlich/The Journal of IfI will appear twice annually

Jahresabonnement in Europa (inkl. Porto)/Annual subscription within Europe (postage incl.: 18.-DM/Sfr

Einzelheft/single copy: 10.- DM/Sfr

Jahresabonnement außerhalb Europas /Annual subscription outside Europe: 25.- bis 32,- DM/Sfr (Luftpost/airmail)

Das Jahresabonnement wird jeweils im Januar für das kommende Jahr erhoben. Jedes Abonnement, das nicht bis zum 1. 10. des vorausgegangenen Jahres schriftlich gekündigt wurde, verlängert sich automatisch um ein Jahr. Mahngebühren gehen zu Lasten des Abonnenten.

Annual subscriptions are due in January for the following year. Any subscription not cancelled by Oct 1st, will be automatically renewed for the next year. Any fine will be billed to the subscriber.

Bitte richten Sie Ihre Beiträge für die Zeitschrift an: Please send your contributions to:

IfI, Pf 74 27, D-53074 Bonn

Nachdruck von Artikeln und Buchrezensionen mit Erlaubnis des Herausgebers bei Übersendung von zwei Belegexemplaren/Reprint of articles and book reviews with permission of the editor, please send two copies

Auffassungen einzelner Autoren in namentlich gekennzeichneten Beiträgen decken sich nicht notwendigerweise mit der der Herausgeber oder der Schriftleitung. Mitglieder und Vorstand des IfI bejahen grundsätzlich die Lausanner Verpflichtung von 1974.

The Editorial Board and Chairmen, while recommending the content of the journal to our readers, take no responsibility for particular opinions expressed in any part of the journal. Members and chairmen of IfI agree to the principles of the Lausanne Covenant of 1974.

Copyright © Institut für Islamfragen e.V.

Liebe Leser ,

Mit dieser ersten Nummer stellt sich die Zeitschrift "Islam und Christlicher Glaube" ("Islam and Christianity") vor. Aus der Zielsetzung des am 19. Oktober 1999 gegründeten "Instituts der Lausanner Bewegung für Islamfragen Wetzlar e.V." (kurz: Institut für Islamfragen) (IfI) ergibt sich die Aufgabe der gründlichen Erforschung der vielfältigen Erscheinungsformen des Islam. Aus der Präsenz von etwa 12 Millionen Muslimen in Europa, die in der zweiten und dritten Generation zum überwiegenden Teil ohne konkreten Rückwanderungspläne in Europa leben und arbeiten, stellt sich nicht mehr die Frage, ob sich Christen über den Islam informieren sollten, sondern nur noch, wie das geschehen kann. Von etwa 12 Millionen Muslimen in Europa leben rund 2 Millionen in England, 5 bis 6 Millionen in Frankreich, 200.000 in der Schweiz, 300.000 in Österreich und knapp 3 Millionen in Deutschland.

Aus dieser Tatsache entsteht die Notwendigkeit einer sachlichen, fundierten Beschäftigung mit dem Islam als Religion, die gerade angesichts eines sich selbst immer unsicherer werdenden Christentums dringend geboten erscheint.

Da der Islam jedoch nicht nur eine Religion, sondern gleichermaßen politische wie gesellschaftliche Ordnung ist, die sich nicht auf eine private Frömmigkeit beschränkt,

scheint auch die Aufklärung und kritische Auseinandersetzung mit dem Islam als Politik und Gesellschaftsordnung mit Hilfe regelmäßiger Veröffentlichungen von großer Bedeutung zu sein.

In dem Wunsch, den Islam als Religion, als politische und gesellschaftliche Kraft fair und sachlich darzustellen und in dem Wissen, daß es "den Islam" selbstverständlich nicht gibt, sondern nur eine Vielzahl von Strömungen, Richtungen, theologischen Meinungen und religiös-kulturellen Prägungen, möchten wir den Islam von seinen Wurzeln her darstellen und u. a. den Koran, die islamische Überlieferung, sowie namhafte islamische Theologen zu Wort kommen lassen.

Letztlich wird das fruchtbringende Gespräch, der Dialog und die Begegnung zwischen Menschen erst dort möglich, wo beide Seiten fundiertes Wissen über "den anderen" haben und ihre Denkvoraussetzungen ehrlich benennen. Es ist daher unser Wunsch, zum Frieden in der Gesellschaft beizutragen, durch sachliche Aufklärung Ängste abzubauen, Hintergründe zu beleuchten, gegenwärtige Entwicklungen zu kommentieren und dabei christliche Werte und Auffassungen in unserer Gesellschaft wieder zeitgemäß zu vertreten.

Die Redaktion

To our Readers,

May we introduce the first issue of our journal "Islam und christlicher Glaube"/"Islam and Christianity" to you? The "Institute for Islamic Studies of the Lausanne Movement Germany" (IfI) was founded on 19th October 1999. One of its tasks is to research the manifold forms of Islam. At the same time, we aim at evaluating the Islamic system as such from a Christian perspective. When we consider the presence of about 12 million Muslims of the second and third generation who are presently living and working in Europe most of which do not have any concrete plans for immigrating back to their home countries, we can no longer discuss whether Christians should really get engaged with Muslims and Islam but only how we should go about it. As a consequence, we feel the need for a solid, factual discussion of Islam as religion, at a time where Christianity as such is becoming increasingly insecure about itself.

12 million Muslims are living in the whole of Europe: approximately 2 million in Great Britain, 5 - 6 million in France, 200.000 in Switzerland, 300.000 in Austria and about 3 million in Germany.

Since Islam is not only a religion restricted to personal piety, but also a political and social system, we desperately need regular publications which provide solid information and a critical evaluation of Islam as political and social system.

Because we want to describe Islam as a religious system as well as a political and social order and because we must keep in mind that Islam is unified in itself but in a variety of trends, movements, theological interpretations and religious-cultural ways of life, we aim at describing Islam's roots, and we will quote the Qur'an, Muslim tradition as well as well-known Muslim theologians, among other sources.

In the end, fruitful discussion, dialogue and encounter between human beings is only possible where both sides have solid information about "the other". Therefore it is our desire to contribute our share to peace in society, to minimize existing fears by providing solid information, to shed light on backgrounds, to comment on current events and developments and to again discuss Christian values and opinions in our society in relevant terms.

The Editors

Wie Muslime Christen sehen

Christine Schirrmacher

1. Teil: Das Bild der Christen in Koran und Überlieferung (hadith)

Muslime wie teilweise auch Nichtmuslime beklagen nicht selten, Christen - oder auch die westliche Gesellschaft - pflegten und verbreiteten ein "Feindbild Islam". Insbesondere aus christlicher Sicht werde der Islam vorverurteilt und an den Dialog voreingenommen herantreten.

Natürlich kann die Bibel, da der Islam erst im 7. Jahrhundert n. Chr. von Muhammad verkündigt wurde, selbst kein explizites Urteil über den Islam enthalten. Christen beurteilen den Islam damit gewissermaßen immer nur in Ableitung ihres Schriftverständnisses, was zu einer erheblichen Bandbreite an Auffassungen und Positionen zum Thema innerhalb und außerhalb der Kirchen führt.

Wenn Christen allerdings vorgeworfen wird, daß sie mit zu geringer Offenheit an die interreligiöse Begegnung mit Muslimen herangingen und gar nicht erwarteten, im Islam ebenfalls ein Stück göttlicher Offenbarung und Wahrheit zu finden, so bleibt dabei oftmals unberücksichtigt, daß diese Art von 'Dialogansatz' für überzeugte Muslime ihrerseits undenkbar wäre:

Im Gegensatz zum Christen, der erst seine Standortbestimmung zum Islam finden muß, ist das muslimische Bild des Christentums und des christlichen Glaubens meist bereits relativ festgelegt: Festgelegt vor allem durch die Aussagen des Korans, der als nachchristliche Offenbarungsschrift etliche Aussagen über die Christen und den christlichen Glauben macht, die später von der umfangreichen islamischen Überlieferung (dem hadith) im Großen und Ganzen unterstrichen und bestätigt werden. Da es im Islam keine "islamische Aufklärung" im europäischen Sinne gegeben hat und keine offizielle historisch-kritische Koranexegese und -analyse existiert, ist der Spielraum für die Auslegung und Interpretation dieser als normativ verstandenen Texte entsprechend gering.

Christen im Urteil des Korans

Der Koran vermittelt ein mehrschichtiges Bild von den Christen und dem christlichen Glauben:

Es ist bekannt, daß Muhammad im 7. Jahrhundert n. Chr. auf der Arabischen Halbinsel und auf seinen Handelsreisen nach Syrien (und eventuell weiteren angrenzenden Ländern) Kenntnisse des Christentums erworben haben muß, vermut-

lich jedoch keiner neutestamentlichen Gemeinde, sondern Christen als Einzelpersonen - Einsiedlern, Mönchen - begegnete. Da zu Muhammads Lebzeiten nach aller Quellenkenntnis keine vollständige arabische Bibelübersetzung existierte und der christliche Glaube auf der Arabischen Halbinsel vor allem in der Kirchensprache Syrisch praktiziert wurde, muß - soweit die spärlichen Quellen diesen Schluß zulassen - eine gewisse dogmatische Unausgewogenheit im christlichen Bereich vorgeherrscht haben, da z. B. zumindest einige, monophysitische christliche Kirchen in Syrien und Abessinien Maria als "Mutter Gottes" verehrten oder ein nestorianisches Christentum bzw. einen monophysitischen Glauben praktizierten¹.

Die Frömmigkeit der Christen

Muhammad erhoffte sich von den Christen zu Beginn seiner Verkündigungen ebenso wie von den Juden, die er - beide höhergeordnet als die 'Heiden' - grundsätzlich als "Schrift"- oder "Buchbesitzer" (arab. ahl al-kitab) anerkannt hatte, die Akzeptanz seiner Person als Prophet, der mit einer Botschaft Gottes zu den Arabern gesandt war. Mu-

¹ Nähere Ausführungen dazu s. bei Günter Rißé. "Gott ist Christus, der Sohn der Maria". Eine Studie zum Christusbild im Koran. Borengässer: Bonn, 1989

hammads Zugeständnisse erschöpften sich jedoch nicht in der Anerkennung der Juden und Christen als Schriftbesitzer, er übernahm auch zunächst die jüdische Fastenform oder die jüdische Gebetsrichtung Jerusalem, Bestimmungen, die er mit späteren Offenbarungen aufhob.

Zudem lobt Muhammad zunächst die Frömmigkeit der Christen, ihre Liebe, ihre Demut, ihren Glauben; so vielleicht am deutlichsten in Sure 5,82:

"Und du wirst sicher finden, daß diejenigen, die den Gläubigen in Liebe am nächsten stehen, die sind, welche sagen: ‚Wir sind Nasara (d. h. Christen)‘. Dies deshalb, weil es unter ihnen Priester und Mönche gibt, und weil sie nicht hochmütig sind" (5,82).

Wohl zu dieser Zeit spricht der Koran davon, daß die Christen Gotteserkenntnis haben, an Gott und den Jüngsten Tag glauben und daher keine Sorge vor dem Jüngsten Gericht zu haben brauchen (2,62). Auch Sure 3,110 bestätigt: "Es gibt Gläubige unter ihnen", auch wenn diese Stelle bereits einschränkt: "Aber die meisten von ihnen sind Frevler" und den Muslimen eindeutig eine Höherordnung über allen anderen Gruppierungen einräumt:

"Ihr [gemeint ist: ihr Gläubigen] seid die beste Gemeinschaft, die unter den Menschen entstanden ist. Ihr gebietet, was recht ist, verbietet, was verwerflich ist und glaubt an Gott" (3,110).

Gerade diese Aussage über die "beste Gemeinschaft" (arab. kuntum

haira ummatin), die der Muslime, ist für das Selbstverständnis überzeugter Muslime auch heute im Verhältnis zu Nichtmuslimen durchaus von Bedeutung.

Weiter berichtet der Koran davon, daß die Christen Muhammad zum Übertritt zu ihrer Religion aufforderten (2,135), eine Aufforderung, der Muhammad begegnete, indem er die Christen seinerseits aufforderte, ihm gewissermaßen als 'Ausleger' ihrer Schrift Gefolgschaft zu leisten (5,15), was die Christen (ebenso wie die Juden) ablehnten (2,111).

Die Ablehnung Muhammads durch die Christen

Je 'festgefahrener' das muslimisch-christliche Verhältnis in den Jahren der fortgesetzten Wirkungszeit Muhammads in Medina in den Jahren von 622 n. Chr. an war - durch die beiderseitige Ablehnung der theologischen Position des anderen - desto deutlicher erhob Muhammad Vorwürfe gegen die Christen, während er gleichzeitig die drei großen jüdischen Stämme auf politisch-militärischem Weg aktiv mit ihrer Vertreibung und Ausrottung bekämpfte: Da Muhammad davon überzeugt war, eigentlich keine neue Offenbarung zu bringen, sondern nur eine Botschaft unverfälscht erneut zu verkündigen, die von allen Propheten von Adam an immer wieder gepredigt worden war, mußte die falsche Auslegung der Schrift auf

Seiten der Christen liegen: Sie hatten Muhammads Sendungsanspruch abgelehnt, und ihre Botschaft wich von der seinen ab. Muhammad griff daher diejenigen christlichen Überzeugungen als Verfälschung der ursprünglichen Botschaft an, die im Widerspruch zu seinen Offenbarungen standen:

Einer der Hauptvorwürfe an die Christen bezog sich auf die Dreieinigkeit Gottes (2,116; 5,73), die allerdings von Muhammad als Dreieinigkeit von Vater, Jesus Christus, dem Sohn und Maria, der "Mutter Gottes", aufgefaßt wurde. Christen begehen mit dieser 'Dreigötterverehrung' die größte, unvergebliche Sünde (arab. "shirk" = Beigesellung). Sie irren sich hinsichtlich ihrer Auffassung von der Gottessohnschaft Jesu (5,72; 9,30), denn Jesus ist nach Auffassung des Korans nur ein Mensch, ein Prophet und Gesandter Gottes zu Israel. Und die Christen irren hinsichtlich ihres Glaubens an die Kreuzigung Jesu (4,157-158), und damit implizit hinsichtlich ihrer Auffassung vom Sündenfall.

Wohl in dieser Zeit zunehmender Entfremdung von den Christen verkündete Muhammad den - heute von islamistischen Gruppierungen nicht selten zitierten - Koranvers, der sie offen als "Frevler" bezeichnet und die Muslime davor warnt, sich nicht die Christen zu Freunden zu nehmen:

"Ihr Gläubigen! Nehmt euch nicht die Juden und Christen zu Freunden. Sie sind

untereinander Freunde [ergänze sinngemäß: aber nicht mit euch]. Wenn einer von sich ihnen anschließt, gehört er zu ihnen [ergänze: und nicht mehr zur Gemeinschaft der Gläubigen]. Gott leitet das Volk der Frevler nicht recht" (5,51).

Christen als Ungläubige?

Außerdem urteilt der Koran in dieser Zeit der vermehrten Distanzierung über die Christen, daß sie auf ihren (irrigen) theologischen Ansichten beharren und "verschoben" sind (5,75). Sie "verdunkeln die Wahrheit mit Lug und Trug" (3,71) und darum "bekämpfe Gott sie!", denn sie halten an der Gottessohnschaft fest (9,30).

Auch Aufforderungen, die "Ungläubigen" zu "töten", enthält der Koran an etlichen Stellen (z. B. 2,191; 4,89); ebenso die Aussage, daß die Ungläubigen "Insassen der Hölle" seien (98,6). Wer allerdings unter

den "Ungläubigen" zu verstehen ist, ob Christen als "Schriftbesitzer" überhaupt als Ungläubige aufzufassen sind oder nicht, ob sich dieser Vers - gewissermaßen zeitbedingt - auf Ungläubige zu Muhammads Zeiten bezieht oder damit heute diejenigen gemeint sind, an die der Ruf des Islam ergangen ist, die ihn jedoch abgelehnt haben, darüber gibt es weder im Koran noch in der islamischen Theologie eine klare, einheitliche Auffassung. Gerade die Dehnbarkeit und Vielschichtigkeit der koranischen Anweisungen im Umgang mit Andersgläubigen macht ihre Interpretation und die daraus zu ziehenden Folgerungen für die heutige Anwendung so abhängig von Voraussetzungen, die nicht im Text selbst zu finden sind, sondern vielmehr in der persönlichen Haltung des Betrachters.

Fortsetzung folgt (2. Teil: Das Bild der Christen im Urteil einiger muslimischer Theologen)

The Islamic view of Christians

Christine Schirrmacher

Part 1: Christians according to the Qur'an and Muslim tradition (hadith)

Muslims as well as sometimes Nonmuslims often complain about Christians - or Western society - insisting on portraying Islam as "the

enemy". They believe that Christians especially precondemn Muslims and enter into dialogue already prejudiced.

Since Islam was not proclaimed by Muhammad until the 7th century AD the Bible can contain no explicit judgement about Islam. Any opinion that Christians have about Islam

arises out of their general understanding of Scripture which leads to an enormous variety of opinions and positions about Islam both inside and outside the Christians churches.

When Christians are accused of not being enough open for interreligious dialogue with Muslims and of not even expecting to find part of God's revelation and truth in Islam, people often do not keep in mind that convinced Muslims would never accept such an approach to dialogue either.

Contrary to the Christian who has to find his or her own position concerning Islam, the Muslim picture of Christianity and the Christian faith is already relatively fixed. It is fixed because of the Qur'anic statements which as a revelation after Christ makes many statements about Christians and the Christian faith which have been later all in all underlined and confirmed by the extensive Muslim tradition (hadith). Since there has never been an "Islamic enlightenment" in the European sense of the word and no official historical-critical Qur'an exegesis or Qur'an analysis, there is only limited manoeuvring space for exegesis and interpretation of Qur'antexts and traditions as normative texts.

Christians as seen by the Qur'an

In the Qur'an we find a complex picture of Christians and the Christian faith:

We know that Muhammad must have got some knowledge of Christianity in the 7th century AD on the Arabian Peninsula as well as during his trade tours to Syria (and perhaps other surrounding countries). As far as we know Muhammad only met single Christians - eremites, monks - but there seems to have been no New Testament church on the Arabian Peninsula. As far as the few written sources tell us, there was no complete Arabic Bible translation in existence at Muhammad's lifetime. The Christian faith on the Arabian Peninsula was practised mostly in church languages like Syrian which ordinary people could not understand. As a consequence, churches must have been - as far as we can judge from the very few sources which we have - unbalanced in their doctrines, since at least some monophysitistic Christian churches in Syria and Abessinia venerated Mary as being the "mother of God" or adhered to a Nestorian form of Christianity or practised a monophysitistic form of faith¹.

The piety of the Christians

At the beginning of his proclamation of Islam, Muhammad hoped to be accepted by Christians as well

¹ For a more detailed study see Günter Riße. "Gott ist Christus, der Sohn der Maria." Eine Studie zum Christusbild im Koran. Borengässer: Bonn, 1989

as by the Jews. He considered both religions more highly developed than that of the Arabs, the "heathens", and he accepted Jews and Christians as "people of the book" (arab. ahl al-kitab). He likewise hoped that they would accept him as a prophet sent to the Arabs with a revelation from God. Not only did he accept Jews and Christians as "people of the book", but he first also proclaimed a similar form of fasting like the Jews practised it, and he proclaimed Jerusalem as the direction for ritual prayer. Later, he abolished both of these practises by other revelations.

Additionally to that, Muhammad first praised the piety of the Christians, their love, their humbleness, their faith, as we read in Sura 5:82:

"And you will find the nearest of them in affection to those who believe (to be) those who say: 'We are Christians. That is because there are among them priests and monks, and because they are not proud'" (5:82).

Probably at about the same time the Qur'an tells us that the Christians do have knowledge of God, that they believe in God and the Last Day and that they do not have any reason to be afraid of the Last Judgement (2:62). Also sura 3:110 confirms: "Some of them are believers", although the same sura in the next sentence restricts: "but most of them are evil-livers" (blasphemers). At the same time this verse also considers the Muslims to be of higher rank than any other group:

"You are the best community that has been raised up for mankind. You enjoy right conduct and forbid indecency; and you believe in Allah" (3:110).

Especially this statement about the "best community" (arab. kuntum haira ummatin), i.e. the community of the Muslims, is still quite important for the convinced Muslim's own identity in relationship to Nonmuslims.

The Qur'an further states that the Christians tried to convert Muhammad to Christianity (2:135), to which he responded by calling them become his followers as he claimed to be the 'interpreter' of their scriptures (5:15). Both the Jews as well as the Christians refused (2:111).

The Christians' disapproval of Muhammad

As Muhammad continued to preach in Medina after 622 AD, the Muslim-Christian relationship came to a standstill because of the two sides' mutual disapproval of the other's theological position. The prophet's dislike of the Christians grew, while he actively opposed the three great Jewish tribes politically and expelled them from and killed them in Medina. He was convinced that he was not bringing a new revelation but only proclaiming the only message that had ever been sent down from eternity in a pure form, the same message preached by all prophets ever since Adam. Since

Christians rejected Muhammad's claim to be a prophet from God, and since their message deviated from his, he accused them of falsifying Scripture and opposed those Christian dogmas which deviated from his revelations, which he believed to correspond to the original message.

One of the most important reproaches to the Christians involves the Trinity (2:116; 5:73), which Muhammad however misunderstood as a "trinity" of the father, Jesus Christ, the son, and Mary, his mother. According to the Muslims, this Christian doctrine is the greatest sin possible, the unforgivable offense of "shirk" (arab. shirk" means putting a companion at God's side). Christians err in their understanding of the sonship of Jesus (5:72; 9:30), since Jesus according to the Qur'an is only a human being, a prophet and messenger of God sent to Israel. And the Christians err in their belief in the crucifixion of Jesus (84:157-158) and in their doctrine on the fall of mankind.

It was perhaps at this time of growing estrangement from the Christians that Muhammad proclaimed to have received the revelation of a Qur'an verse which has been often quoted by today's Muslim fundamentalistic groups. This text openly refers to Christians as "evildoers" or "evil-livers" and warns the Muslims against taking Christians as their friends:

"O you who believe! Take not the Jews

and Christians for friends. They are friends one to another. He among you who takes them for friends is (one) of them. Lo! Many of mankind are evil-livers" (5:51).

Christians as unbelievers?

During this period of increasing disassociation, the Qur'an also tells us that Christians insist on their (false) theological positions and that they are "turned away" (5:75). They "confound the truth with falsehood and knowingly conceal the truth" (3:71) and therefore "Allah fights against them. How perverse are they!" (9:30), because they stick to the sonship of Jesus.

Also many exhortations "to kill (or slay) the unbelievers" are found in the Qur'an (e.g. 2:191; 4:89) as well as the statement that the unbelievers "will abide in the fires of hell". But neither the Qur'an nor Muslim theology provides a clear-cut unanimous identification of the "unbelievers": if it is the Christians, if the "people of the book" can be understood to be unbelievers or not, if this verse is only of contemporary importance and means those unbelievers of Muhammad's lifetime or if it still refers to those who have heard the call of Islam but have refused to follow. Qur'anic statements about Non-Muslims are so complex and elastic that specific interpretations and their consequences for modern applications depend on presumptions not to be found within the text

but only in the personal attitude of the individual.

To continue (2nd part: Christians in the eyes of Muslim Theologians)

Der Begriff der "Gnade Gottes" in der Bibel und im Koran

Dr. (USA) Fritz Goerling

Der biblische Begriff "Gnade" hat viele Bedeutungen, die außerhalb der Kirche kaum noch verstanden werden. Im modernen Deutschen ist der Begriff längst entleert und wird - wo er noch Verwendung findet - der vielschichtigen biblischen Bedeutung gar nicht mehr gerecht. Gnade ist jedoch ein ganz grundlegender biblischer Begriff, der den christlichen Glauben von allen anderen Religionen unterscheidet.

Gibt es im Koran und im Islam überhaupt ein Reden von der "Gnade" Gottes? Wo bestehen Gemeinsamkeiten, wo Unterschiede zwischen Bibel und Koran? Wo gibt es Anknüpfungspunkte, um die biblische Botschaft Muslimen zu vermitteln?

1. Gnade im Alten Testament

Der Begriff "Gnade" scheint im Alten Testament seltener vorzukommen als im Neuen Testament. Aussagen wie Johannes 1,17 ("Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden") und Römer 6,14 ("Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch,

weil ihr ja nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade") scheinen das landläufige Vorurteil zu bestätigen, daß Gott gemäß des alttestamentlichen Zeugnisses ein Gott des Zorns und gemäß dem Neuen Testament ein Gott der Liebe ist.

Das ist jedoch nicht richtig. Gott ist ein Gott der Gnade in der ganzen Bibel. Bereits im 1. Buch Mose beginnt die Heilsgeschichte damit, daß Gott sich den Menschen gnädig zuwendet, um sie zu erlösen. Sein Erlösungshandeln gipfelt schließlich darin, daß er seinen Sohn Jesus Christus als Erlöser schickt.

Der Eindruck, daß es weniger "Gnade" im Alten Testament gibt, entsteht durch die deutschen Bibelübersetzungen: Der wichtigste theologische Begriff des Alten Testaments für "Gnade" heißt auf hebräisch "hesed" und kommt 245 mal vor. "Hesed" hat viele Bedeutungen, u. a. auch "Gnade". Die bekannteste griechische Übersetzung des Alten Testaments, die Septuaginta, übersetzt "hesed" jedoch systematisch mit "eleos", was in der deutschen Bibel mit "Barmherzigkeit" wiedergegeben wird. Das zweite hebräische

Wort für "Gnade", "hen", das im Alten Testament nur 69 mal vorkommt, wurde im Griechischen mit "charis" und im Deutschen mit "Gnade" übersetzt.

So entstand der unberechtigte Eindruck, daß das Alte Testament weniger von Gnade spricht als das Neue Testament. Richtig ist jedoch, daß im Alten Testament von Gottes gnadenreichem Handeln gesprochen wird, und zwar von der Vertreibung aus dem Paradies über den Auszug der Kinder Israels aus Ägypten und im Senden seiner Propheten bis zum Kommen des Retters Jesus Christus.

Das hebräische Wort "hesed" drückt mehr als der deutsche Begriff "Gnade" aus. Je nach Kontext kann es mit "unverdiente Zuwendung", "liebende Zuwendung", "Güte", "Bündnistreue", "Gnade" oder "Barmherzigkeit" wiedergegeben werden. "Liebende Zuwendung" ist vielleicht die umfassendste Übersetzung, weil in ihr alle anderen Bedeutungsvarianten enthalten sind.

Von der Aussage her bezeichnen die verschiedenen alttestamentlichen Worte sowohl Gottes allgemeine Gnade wie auch seine Rettergnade, die er einzelnen Menschen und Völkern erweist. Dies ist zum Verständnis von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zum koranischen "Gnaden"begriff wichtig.

2. Gnade im Neuen Testament

Die Schreiber des Neuen Tes-

tamentes haben vom Alten Testament den wichtigen Schlüsselbegriff "Gnade" übernommen. Dieser Begriff verankert die neutestamentliche Botschaft in der Heilsgeschichte.

Das Neue Testament gibt die vielen Facetten des Gnadenbegriffs mit dem Wort "charis" wieder. "Charis" ist noch bedeutungsreicher als "hesed". Er kann je nach Kontext mit "Gunst", "Wohlwollen", "liebende Zuwendung", "unverdiente Zuwendung", "Güte", "Barmherzigkeit", "Gabe" oder "Geschenk" übersetzt werden.

"Charis" kommt 155 mal im Neuen Testament vor, insbesondere in den paulinischen Briefen. Als "Gnade" bezeichnet das Neue Testament vor allem das unverdiente Geschenk der Erlösung durch Jesus Christus. Gott, der Vater, ist die Quelle dieser Rettergnade, die im Opfertod seines Sohnes offenbar wird. Christus, der Retter, schenkt die Gabe der Erlösung. Der Reichtum der Gnade Gottes zeigt sich auch in seiner liebenden Zuwendung zu den Menschen, in der Vergebung der Sünden (Epheser 1,7), der Gabe des ewigen Lebens (Römer 6,23) und in den geistlichen Gaben (1. Korinther 1,7).

Das alttestamentliche "hesed", sowie das neutestamentliche "charis" könnte man also vielleicht am ehesten mit "Gottes *liebende* Zuwendung" beschreiben. Diese "*liebende* Zuwendung" kommt vor allem in der unverdienten Gnade der Errettung

zum Ausdruck. So kann der Mensch zusätzlich zur allgemeinen Gnade auch Gottes Rettergnade erfahren. Damit unterscheidet sich der biblische (vor allem neutestamentlich-christliche) Gnadenbegriff beträchtlich von koranischen Vorstellungen der Gnade Allahs:

3. Gnade im Koran

Zwar scheint es zwischen Christentum und Islam auf den ersten Blick manche Gemeinsamkeiten zu geben, aber in Bezug auf das Gottesbild und den daraus resultierenden Gnadenbegriff ergeben sich fundamentale Unterschiede:

In Bibel und Koran wird Gott als guter Gott beschrieben. Der Koran spricht von Allahs Gunst, seiner Gnade und Zuwendung mit Worten, die von den arabischen Wurzeln RDW, FDL, LTF und N'M abgeleitet sind. Allahs "Gnade" zeigt sich nach Auffassung des Korans in seinen Gunstbeweisen, also in geistigen und materiellen Segnungen, die er den Menschen zukommen läßt. Allah ist der, der ständig gibt (Sure 3,6; 38,8; 52,28).

Allah zeigt seine *allgemeine* Gnade in der Schöpfung des Menschen und aller anderen Lebewesen, einschließlich der Engel (Sure 15,29-35; 17,72; 38,71-85). Immer und immer wieder betont der Koran, daß Allah der "Barmherzige" ist, die Summe alles Guten. Jede Sure - mit Ausnahme von Sure 9 - beginnt mit den Wor-

ten: "Im Namen des Gnädigen, des Barmherzigen". Sure 7,156 formuliert sogar: "Aber meine Barmherzigkeit kennt keine Grenzen."

In dieser *allgemeinen* Gnade Allahs, in seiner wohlwollenden Zuwendung zur Schöpfung, bestehen also Parallelen zum biblischen Begriff der *allgemeinen* Gnade Gottes, der "es regnen läßt über Gerechte und Ungerechte" (Matthäus 5,45).

Es bestehen aber gleichzeitig fundamentale Unterschiede, die nicht zu übersehen sind:

Im Vergleich zur Bibel fällt auf, daß der Koran zwar von der Gnade und Barmherzigkeit, ja auch von der "Liebe" Gottes spricht (3,31), daß aber diese Barmherzigkeit und "Liebe" weder das Wesen Gottes beschreiben, noch das Zentrum der koranischen Botschaft darstellen. Allah erweist zwar seine Barmherzigkeit, wem er will. Das Zentrum der koranischen Botschaft ist jedoch das Bekenntnis, daß es nur einen einzigen Gott gibt, der allmächtig und ewig ist (arab. tauhid).

Der Koran betont, daß Gott alle Rechtschaffenen "liebt" und auf seinem Weg nur diejenigen rechtleitet, die seinen Willen tun. Seinen Feinden kommt Gott nicht entgegen, und die ihm keine Dankbarkeit erweisen, haben von ihm nichts zu erwarten als Zorn und Verurteilung. Er "liebt" nicht Ungerechte, Ungläubige Übertreter und die, die Böses tun.

Nach Aussage der Bibel besteht

kein Zweifel daran, daß der Mensch allein durch Gnade gerettet wird durch den Glauben an Jesus Christus (Römer 3,23-24). Dieses gnädige Erbarmen Gottes ereignet sich durch den Tod Jesu schon dann, wenn der betreffende Mensch noch ein "Gottloser", "Sünder" und "Feind" Gottes ist (Römer 5,6+8+10). Für den Islam wäre eine solche vorlaufende Vergebung undenkbar, denn Allah kann nach koranischer Auffassung erst dann vergeben, wenn der Mensch von sich aus den ersten Schritt getan hat, gläubig geworden ist und das Rechte tut (also vor allem die "fünf Säulen" des Islam hält).

Und während die Bibel immer wieder von der Gewißheit der Erlösung spricht (1. Johannes 5,12) kann der muslimische Gläubige nur hoffen, daß er sich durch viele gute Werke das Paradies verdient hat. Es gibt keine Heilsgeschichte und keine Heilsgewißheit im Koran. Der Islam verneint, daß der Mensch im biblischen Sinne von der Macht der Sünde gerettet werden muß, weil der Mensch nach dem koranischen Menschenbild zwar schwach, aber gut ist. Er braucht nur die richtige Leitung. Nach der Bibel ist der Mensch jedoch "böse von Jugend auf" (1. Mose 8, 21) und braucht Erneuerung des Herzens, die Wiedergeburt. Das kann nur durch die Initiative Gottes geschehen, durch seine Rettergnade. Nur so können Sünder erlöst werden.

Allah ist jedoch nicht der Vatergott, der seine Retterliebe gezeigt hat, indem er seinen Sohn am Kreuz hat sterben lassen. Allah ist nicht Mensch geworden, er hat sich nicht in selbstloser Hingabe am Kreuz dahingegeben, um Verlorene zu retten. Erlösung ist Teil der Verantwortung des Menschen im Islam. Jeder Mensch steht allein vor Allah (Sure 6,164), er braucht keinen Erlöser. Dabei hat ein Muslim bei allen guten Werken aber keine Heilsgewißheit. Immer bleibt die Ungewißheit "so Allah will".

Deshalb: Die Rettergnade Gottes (nicht die *allgemeine* Gnade) ist das Spezifische des christlichen Gnadenbegriffs. Nicht aus eigenen Anstrengungen können Menschen sich retten, sondern alles hängt von Gottes unverdienter Gnade und liebender Zuwendung in Jesu Tod und seinem heutigen Retterhandeln ab.

Literaturhinweise

Fritz Goerling. "Der Gott des Islam ist doch der gleiche wie der des Alten Testaments. Ist damit Mission unter Moslems nicht überflüssig?" In: Andreas Holzhausen. Mission unter Beschuß. Hänssler: Neuhausen-Stuttgart, 1994, S. 44-55

Christine Schirmacher. Braucht der Mensch Erlösung? Warum Muslime den Opfertod Jesu so schwer verstehen. Arbeitshilfe Nr. 4 der Lausanner Bewegung - Deutscher Zweig

Christine Schirmacher. Was kommt nach dem Tod? Die Heils-Ungewißheit im Islam. Arbeitshilfe Nr. 5 der Lausanner Bewegung - Deutscher Zweig

Eberhard Troeger. Die Barmherzigkeit Gottes im Alten und Neuen Testament und im Koran. Villach: Österreich, 1995

"Divine Grace" in the Bible and in the Qur'an

Dr. (USA) Fritz Goerling

The biblical concept of "grace" has many meanings which are hardly understood any longer outside of the Church. The term has been divested of its senses in modern English, and its modern-day usage does not cover the multi-faceted meanings of the biblical term. However, grace is a fundamental biblical concept which distinguishes the Christian faith from all other religions.

Is the Qur'an and Islam familiar with the concept God's "grace" at all? What are the similarities and differences between the Bible and the Qur'an? What points of contact can be used to convey the biblical message to Muslims?

1. Grace in the Old Testament

The concept "grace" seems to occur less frequently in the Old Testament than in the New Testament. Statements like John 1:17 ("The law was given through Moses; grace and truth came through Jesus Christ") and Romans 6:14 ("sin will have no dominion over you, since you are not under law but under grace") seem to confirm the common prejudice that God in the Old Testament is a God of wrath while God in the

New Testament is a God of love.

This impression is false. God is a God of grace throughout the Bible. Salvation history begins in the first book of the Bible where God shows his saving grace towards humankind. Finally, God's saving grace culminates in the coming of God's Son, the Savior Jesus Christ.

The impression that there is less "grace" in the Old Testament is created by English Bible translations: the most important theological term of the Old Testament for "grace" is Hebrew "hesed" which occurs 245 times. "Hesed" has many meanings, one of them being "grace." In the most famous Greek translation of the Old Testament, the Septuagint, "hesed" is translated systematically by "eleos" which is rendered by "mercy" in the English Bible. The second Hebrew term for "grace", "chen" which occurs only 69 times in the Old Testament was translated by "charis" into Greek and by "grace" into English. However, God has shown his saving grace in the Old Testament starting with the expulsion of Adam and Eve from paradise to the liberation of the children of Israel from the slavery in Egypt, to the sending of his prophets until the coming of the Saviour Jesus Christ.

The Hebrew term "hesed" expresses more than the English word "grace." Depending upon the context it can be translated by "unmerited favor", "lovingkindness", "goodness", "steadfast love", "loyalty", "grace" and "mercy." "Loving-kindness" is perhaps the most comprehensive translation as it includes all the other variants of meaning.

The Old Testament terms for "grace" refer to both God's common grace and his saving grace towards individuals and peoples. This is important to know in order to understand similarities and differences between the biblical and the Qur'anic concept of "grace."

2. Grace in the New Testament

The writers of the New Testament inherited the important key concept of "grace" from the Old Testament. This concept anchors the New Testament message in salvation history.

The many facets of the concept of "grace" are rendered by the word "charis" in the New Testament. "Charis" has even more meanings than "hesed." Depending upon the context it can be translated by "favor", "good will", "lovingkindness", "unmerited favor", "goodness", "mercy", "grace", or "gift."

"Charis" occurs 155 times in the New Testament, mainly in Paul's letters. New Testament "grace" refers in particular to the unmerited

gift of redemption through Jesus Christ. God, the Father is the source of this saving grace which is manifested in the sacrificial death of his Son. Christ the Savior gives the gift of salvation. The richness of God's grace manifests itself in his loving-kindness shown to people, in the forgiveness of sins (Ephesians 1:7), the gift of eternal life (Romans 6:23), and in spiritual gifts (1 Corinthians 1:7).

Both Old Testament "hesed" and New Testament "charis" could be described most comprehensively by "God's *lovingkindness*." This *loving-kindness* is expressed in particular through the unmerited grace of redemption. Thus, in addition to God's common grace, an individual can experience God's saving grace. This distinguishes clearly the biblical (especially the New Testament or Christian) concept of grace from Qur'anic ideas about the "grace" of Allah.

3. Grace in the Qur'an

At first glance there seem to be a number of similarities between Christianity and Islam, but there are fundamental differences in the concept of God and the resulting concept of grace between the two faiths:

Both the Bible and the Qur'an describe God as good. Speaking of Allah's favor, grace and kindness, the Qur'an uses words derived from the Arabic roots RDW, FDL, LTF and

N'M. According to the Qur'an Allah manifests his "grace" in spiritual and material blessings bestowed upon human beings. Allah is the constant giver (surah 3:6; 38:8; 52:28). Allah shows his *common* grace in the creation of man and all other creatures, including the angels (surah 15:29-35; 17:72; 38: 71-85). The Qur'an emphasizes over and over again that Allah is "Merciful", the "sum of all that is good." Each surah - with the exception of surah 9 - begins with the formula "In the name of the Merciful, the Compassionate." Surah 7:156 even says "My mercy comprehends all."

This *common* grace of Allah, his benevolent kindness towards creation shows parallels to the biblical concept of God's *common* grace who "sends rain over the just and the unjust" (Matthew 5:45).

A comparison with the Bible shows that the Qur'an speaks of Allah's grace and mercy, even of his "love" (3:31), but these attributes do not describe His essence, nor are they at the center of the Qur'anic message. It is true that Allah is merciful towards whom he wills. However, the center of the Qur'anic message is the declaration that there is only one God who is all-mighty and eternal (arab. tauhid).

The Qur'an emphasizes that Allah "loves" only the righteous ones and that he guides only those who do his will. God is opposed to his enemies, and the ungrateful have

nothing to expect but his wrath and judgment. Allah does not "love" the unjust, the unbelievers, the transgressors and evildoers.

The Bible leaves no doubt that man is saved only by grace through faith in Jesus Christ (Romans 3:23-24). By Jesus' death this grace of God is already existing, while human beings are still "sinners" and "enemies" of God (Romans 5:6.8.10). Such a prevenient forgiveness would be unthinkable in Islam because, according to the Qur'an, Allah can only forgive if man has made the first step, has become a believer and obeys Allah (especially, if he practices the "Five Pillars" of Islam).

The Bible frequently speaks about assurance of salvation (1 John 5:12), while the Muslim believer can only hope to earn paradise by good works. There is no salvation history and no assurance of salvation in the Qur'an. Islam denies that man needs to be saved from the power of sin because, according to the Qur'anic concept of man, human beings are weak, but good. They only need guidance. According to the Bible man is "evil from childhood" (Genesis 8:21), he needs a regeneration of his heart, i.e. he needs to be born again. That rebirth can only happen through God's initiative, through his saving grace. This is the only way sinners can be redeemed.

However, Allah is not the Father God, who showed his saving grace in the sacrificial death of his Son on

the cross. Allah has not become man, he did not give himself on the cross in order to save the lost. In Islam man is partly responsible for his own salvation. Every human being stands alone before Allah (surah 6:164), he does not need a redeemer. In spite of all his good works, a Muslim has no assurance of salvation. The uncertainty expressed by the statement "so Allah wills" always remains.

Therefore: God's *saving* grace (not his *common* grace) is distinctive of the Christian concept of grace. Nobody can save himself by his own efforts, and everything depends on God's unmerited grace and loving-

kindness shown in Christ's death and his continuing saving grace.

References

Fritz Goerling. "Der Gott des Islam ist doch der gleiche wie der des Alten Testaments. Ist Mission unter Moslems damit nicht ueberfluessig?" in: Andreas Holzhausen, Mission unter Beschuss. Haenssler: Neuhausen-Stuttgart, 1994, S. 44-55.

Christine Schirmacher. Braucht der Mensch Erloesung? Warum Muslime den Opfertod Jesu so schwer verstehen. Arbeitshilfe Nr.4 der Lausanner Bewegung - Deutscher Zweig

Christine Schirmacher. Was kommt nach dem Tod? Die Heils-Ungewissheit im Islam. Arbeitshilfe Nr. 5 der Lausanner Bewegung - Deutscher Zweig

Eberhard Troeger. Die Barmherzigkeit Gottes im Alten und Neuen Testament und im Koran. Villach: Oesterreich, 1995.

Welche Bedeutung hat die islamische Überlieferung?

Christine Schirmacher

Die islamische Überlieferung (hadith: arab. Überlieferung, Tradition, Bericht) hat nach klassischer muslimischer Auffassung dieselbe Autorität wie der Korantext und ist in vollem Umfang göttlichen Ursprungs. Die umfangreiche Überlieferung erläutert und interpretiert gewissermaßen den Korantext. Es genügt daher nicht, die Vorschriften des Korans zu befolgen: auch die Lebensweise, die "Gewohnheit" Muhammads (arab. die 'sunna Muhammadiya') muß möglichst in allem nachgeahmt werden. Aufschluß darüber, wie Muhammad gelebt und

welche Auffassungen er zu bestimmten Fragen vertrat, gibt die umfangreiche islamische Überlieferung¹.

Schon bald nach Muhammads Tod kamen in der muslimischen Gemeinde viele Erzählungen über Muhammads Verhaltensweisen, Gewohnheiten und seine angeblichen oder tatsächlichen Äußerungen

1 Ergänzend muß hinzugefügt werden, daß für Sunniten außer Muhammad auch das Vorbild der Prophetengefährten und der ersten vier "rechtgeleiteten" Kalifen maßgeblich ist, während für Schiiten außer Muhammad nur der vierte Kalif, 'Ali, und die schiitischen Imame als Vorbilder dienen.

in Umlauf, zu denen später auch Berichte über die ersten Kalifen (Herrscher nach Muhammad) und Prophetengenossen hinzukamen. Zu dieser Zeit war die Überlieferung mit großer Wahrscheinlichkeit noch nicht systematisch erfaßt und höchstens teilweise schriftlich zusammengetragen.

Muslimische Gelehrte stellten ab dem 9. Jahrhundert n. Chr., als die im Umlauf befindlichen hadithe schon sehr zahlreich und sich die Frage der Echtheit etlicher Überlieferungen recht brennend gestellt haben muß, sechs Sammlungen zusammen, die heute von Muslimen als 'authentische Überlieferung' anerkannt werden:

1. Der Kompilator ('Zusammensteller') der ältesten, berühmtesten und als autoritativ betrachteten hadithsammlung ist **'Abd Allah ibn Isma'il al-Buhari** (geb. ca. 810-870 n.Chr.) mit seiner Traditionssammlung von 97 Kapiteln und 3460 Unterkapiteln. Der arabische Titel des Werkes lautet 'al-jami' as-sahih al-musnad min al-hadith rasul Allah', kurz: sahih.

2. **Muslim ibn al-Hajjaj** (gest. 875 n.Chr.) verfaßte das Werk 'al-jami'as-sahih', das etwa 12.000 Überlieferungen enthält.

3. **Abu-Dawud al-Sijistani** (ca. 817-888/889 n.Chr.) stellte etwa 4800 Überlieferungen in seinem kitab as-sunan zusammen.

4. **Abu 'Abd Allah Muhammad b. Maja** (ca. 819-886 n.

Chr.) sammelte rund 4341 Überlieferungen in seinem Werk kitab as-sunan.

5. **Abu 'Isa Muhammad at-Tirmidhi** (ca. 820-892 n.Chr.) sammelte 4000 Traditionen.

6. **Abu Abd ar-Rahman an-Nasa'i** (ca. 830-915 n.Chr.) sammelte etwa 5000 Überlieferungen in seinem Werk kitab as-sunan.

Eine Überlieferung wurde von den Traditionssammlern dann als authentisch anerkannt, wenn sie:

1. vor allen Dingen eine einwandfreie, d. h. lückenlose Überliefererkette (arab. isnad) bis zu einem unmittelbaren Prophetengefährten (also jemand, der Muhammad noch selbst kannte) besaßen,

2. an mehreren Stellen bezeugt war und

3. der Überlieferer als zuverlässiger und unbescholtener Informant bekannt war.

Eine Überlieferung (hadith) besteht immer aus zwei Teilen, der Kette der Überlieferer bis zum Propheten (isnad) und dem Inhalt der Überlieferung selbst (arab. matn). Über die Echtheit einer Überlieferung kann nach Meinung der Mehrheit muslimischer Theologen niemals der Inhalt, sondern stets nur eine einwandfreie Überliefererkette entscheiden. Außer den Gefährten Muhammads, die ihn noch selbst kannten, kommen diejenigen als Überlieferer in Frage, die ihrerseits wiederum die Prophetengefährten gekannt haben.

Significance of Muslim tradition

Christine Schirrmacher

In the Muslims' opinion, Muslim tradition (hadith in Arabic means tradition, record, report) has the same authority as the Qur'an text and is completely of divine origin. The many traditions so to say explain and interpret the Qur'an text. It is therefore not enough for a Muslim to obey to the commands of the Qur'an, he must also imitate Muhammad's life-style and his customs (in Arabic: the "sunna Muhammadiya") as completely as possible. The extensive Muslim tradition tells us how Muhammad lived, what he did and how he answered which questions¹.

Quite soon after Muhammad's death many tales about Muhammad's behaviour, his customs and his real or supposed sayings emerged within the Muslim community. Later, also many reports and stories about the first caliphs (rulers after Muhammad) and the companions of the prophet Muhammad were added to it. At this time, Muslim tradition was most probably neither systematically or-

¹ It must be added that the example of the companions of the prophet and of the four "rightly guided caliphs" are also important for Sunni Muslims, whereas for Shi'i Muslims only the fourth caliph, 'Ali, and the Shi'i Imams are of importance.

ganized nor completely documented.

Beginning in the 9th century AD, Muslim theologians produced six collections of hadith. There were so many traditions, that Muslims needed to know which were authentic. These six collections are today accepted by Muslims as "authentic traditions":

1. The compiler (the collector) of the oldest, most famous authoritative hadith collection is **'Abd Allah ibn Isma'il al-Buhari** (born ca. 810, died 870 AD) with his collection of traditions of 97 chapters and 3460 sub-chapters. The Arabic title of his work is "al-jami' as-sahih al-musnad min al-hadith rasul Allah", in short: "sahih".

2. **Muslim ibn al-Hajjaj** (died 875 AD) composed a work with the Arabic title "al-jami'as-sahih", with about 12.000 traditions.

3. **Abu-Dawud al-Sijistani** (born ca. 817, died 888 or 889 AD). He compiled about 4.800 traditions in his "kitab as-sunan".

4. **Abu 'Abd Allah Muhammad b. Maja** (born ca. 819, died 886 AD) collected about 4.341 traditions in his work "kitab as-sunan".

5. **Abu 'Isa Muhammad at-Tirmidhi** (born ca. 820, died 892

AD collected 4.000 traditions.

6. **Abu Abd ar-Rahman an-Nasa'i** (born ca. 830, died 915 AD) collected about 5.000 traditions in his work "kitab as-sunan".

A tradition was recognized as authentic by the collectors of tradition if:

1. it had a perfect chain of names of those who were handing down this specific tradition (an "isnad") from one of the companions of the prophet (i.e. somebody who had known Muhammad personally),

2. this specific tradition was reported on various places and

3. the one handing down the specific tradition was known as a

reliable and respectable informant.

A tradition (hadith) always contains two parts, the chain of names who handed down the text unto the prophet (the isnad) and the contents of the tradition itself (arab. matn). The question whether a specific tradition is authentic or not can according to the majority of the Muslim theologians never be answered by its contents but only by having a perfect chain of names. Beside the companions of Muhammad who had known Muhammad personally those people can serve as transmitters who had known the companions of the prophet themselves.

Worte aus der islamischen Überlieferung:

Worin besteht der wahre Glaube?

Dem anderen Gutes tun:

* "Es gehört zum Glauben dazu, dem (muslimischen) Bruder das zu wünschen, was man sich selbst auch wünscht. Keiner von euch wird wirklich Glauben haben, bis er seinem (muslimischen) Bruder das wünscht, was er sich auch selbst wünscht" (S. 19).

Muhammad mehr zu lieben als seinen eigenen Vater, seine Kinder und alle (übrigen) Menschen:

* "Es gehört zum Glauben dazu,

den Gesandten (Muhammad) zu lieben. Allahs Gesandter sprach: "Bei dem, in dessen Hand mein Leben steht, keiner von euch wird Glauben haben, bis er mich mehr liebt als seinen Vater und seine Kinder" (S. 19/20).

Die meisten Insassen der Hölle sind Frauen, die gegen ihre Ehemänner undankbar gewesen sind, denn dies kommt dem Undank gegen Gott gleich:

* "Der Prophet sprach: 'Ich sah das Höllenfeuer und daß die Mehrheit derjenigen, die in der Hölle waren, Frauen waren, die undankbar gewesen waren. Es wurde die Frage

gestellt: 'Glauben sie nicht an Allah?' (oder: sind sie undankbar gegen Allah?) Er antwortete: 'Sie sind gegen ihre Ehemänner undankbar, und sie sind undankbar für das Gute und die Wohltaten (guten Dinge), die ihnen widerfahren sind...' (S. 29).

Als weitere Zeichen des Glaubens werden in diesem Zusammenhang erwähnt:

Gutes tun, Menschen zu essen zu geben, die 'Ansâr' ["Helfer" Muhammads] verehren, Allah keine Gefährten zuschreiben, den Unglauben zu hassen, zu grüßen, in der

Nacht der Macht [im Fastenmonat Ramadan] zu beten, den jihad zu kämpfen, in den Nächten des Ramadan zu beten, im Ramadan zu fasten, das rituelle Gebet zu sprechen, die Almosensteuer (zakat) zu geben, Leichenzüge zum Friedhof zu begleiten, zu glauben, wahrhaftig und aufrichtig gegen Allah zu sein.

Quelle: "The Book of Belief (Faith)" in: Sahih al-Bukhari Arabic-English, Vol. 1. hg. v. Dr. Muhammad Muhsin Khan. Kitab Bhavan: New Delhi, 1984, S. 15-49

Muslim traditions

What is true faith?

To do good to one another:

* "To wish for one's (Muslim) brother what one likes for one-self is a part of faith. None of you will have faith till he wishes for his (Muslim) brother what he likes for himself" (p. 19).

To love Muhammad more than one's father, children and all mankind:

* "To love the Messenger (Muhammad) is a part of faith. Allah's Messenger said: "By Him in whose hands my life is, none of you will have faith till he loves me more than his father and his children" (pp. 19/20).

Many women are in hellfire

because ungratitude towards their husbands is ungratitude towards God:

* "The Prophet said: 'I was shown the Hell-fire and that the majority of the dwellers were women who were ungrateful.' It was asked: 'Do they disbelieve in Allah?' (or: are they ungrateful to Allah?) He replied: 'They are ungrateful to their husbands and are ungrateful for the favours and the good (charitable deeds) done to them...' (p. 29)

Further signs of good faith mentioned in this chapter are:

good deeds, feeding others, love for the ansar [helpers of Muhammad], not ascribing partners to Allah, hating kufr, greeting others, prayers in the night of Qadr [in the month of Ramadan], al-jihad, prayers during

the nights of Ramadan, fasting during the month of Ramadan, the offerings of prayers, paying alms [zakat], accompanying the funeral procession, belief, being sincere and true to Allah.

From: "The Book of Belief (Faith)" in: Sahih al-Bukhari Arabic-English, Vol. 1. ed. by Dr. Muhammad Muhsin Khan. Kitab Bhavan: New Delhi, 1984, pp. 15-49

Buchbesprechungen/Rezensionen

Shaykh Fadhlalla Haeri. The Elements of Sufism. New York: (Barnes & Noble Books, 1999. 118 S., ca. 10.00 DM)

Shaykh Fadhlalla Haeri ist in einer Familie von bekannten Shaykhs in Kerbala im Irak aufgewachsen. Er studierte in Europa und USA Naturwissenschaften und Technik und arbeitete lange Zeit als Berater in der Industrie. Nachdem er zu den Wurzeln des Islam zurückfand, wirkt er heute als Philosoph und Literat und unterhält eine ausgedehnte Reise- und Lehrtätigkeit.

Seine Bücher und Artikel beanspruchen, Lesern im Westen den ursprünglichen Islam nahezubringen. Dieser Anspruch macht das Buch so faszinierend. Allerdings wird zu fragen sein, ob hier der Islam nicht für seine vorwiegend westlichen Leser schöngefärbt wurde.

Nach einer ersten Definition des Sufismus beschreibt Haeri die frühen Entwicklungen im Islam, die zum Sufismus geführt haben, grundle-

gende Konzepte im Sufismus, verschiedene Sufi-Bruderschaften und den spirituellen Weg des Sufi. Danach erläutert er Sufi-Übungen und die Extasezustände (verschiedene Stufen der Bewußtseinserweiterung wie Träume, Visionen, Wunder), die Sufis erreichen können.

Sodann geht Haeri auf die theologischen Kontroversen zwischen orthodoxem Islam und Sufismus und die Rolle der Sufis als Gewissen und Herausforderung der Herrschenden ein. Ferner beschäftigt sich Haeri mit der Frage nach der Rolle des Sufismus in der Gesellschaft und wie sich Sufismus und unsere moderne Zeit zueinander verhalten. Kurzbiographien von sechzehn berühmten Sufis runden das Buch ab.

Manches ist nur kurz angedeutet, manches hätte man gerne weiterverfolgt. Es fehlen jedoch jegliche Literaturangaben und eine Bibliographie. Dennoch vermittelt das Buch einen guten Einstieg in das Thema.

Dr. Dieter Kuhl, Essen

Hans Zirker. Der Koran. Zugänge und Lesarten. (Primus Verlag: Darmstadt, 1999, 230 S., 39.80 DM)

Hans Zirker ist Professor für katholische Fundamentaltheologie an der Gesamthochschule Essen und legt hier ein weiteres Buch zum Thema "Islam" vor. Er versteht es, in fünf Kapiteln sowohl Nichtfachleute in das nicht leicht durchschaubare Ausgangswissen zum Thema "Koran" einzuführen, als auch Insidern einiges Lesenswerte und interessante Betrachtungsweisen des Themas zu vermitteln.

Hervorzuheben ist zum einen Zirkers Bemühen, den Koran selbst in vielen Selbstzeugnissen zu Wort kommen zu lassen, als auch sein Ansatz, die orthodoxe muslimische Position der nichtmuslimischen Betrachtungsweise gegenüberzustellen, anstatt sofort Darstellung und (Be)Wertung zu vermischen. Auf diese Weise wird der unterschiedliche Blickwinkel von Muslimen und Christen in Bezug auf die Beurteilung des Korans gut deutlich: Wenn es z. B. um die Beurteilung der christlichen Überlieferung geht, so ist für Muslime der Islam die einzig wahre Offenbarung, die von Adam an bestand und abschließend verkündet wurde und daher das, was der Koran über das Christentum sagt, ultimativ und nicht zu hinterfragen. Christen können dagegen mit dieser verkürzenden und engführenden

Darstellung ihres Glaubens natürlich nicht zufrieden sein.

Zirker untersucht vor allem das muslimische, kontrastierend dazu aber auch das christliche Selbstverständnis ihrer jeweiligen Offenbarungsschrift, ihrer beider Struktur, Aufbau und Inhalt. Der Autor zeigt auf diese Weise Grundlinien zum Verständnis des Korans auf, für die besonders der dankbar sein wird, der bereits ohne umfangreiche Kenntnis der frühislamischen Geschichte, Personen und theologischen Fachtermini versucht hat, den Koran einmal am Stück zu lesen und zu verstehen. Viele übergreifende Aussagen vermitteln Einsichten in die koranische Theologie: "Am häufigsten bitten die Gebete des Koran um Vergebung angesichts der eigenen Verfehlung" (86), "Der Koran kennt nicht wie die neutestamentliche Bergpredigt das Gebot der Feindesliebe" (146), oder "Für den Koran ist es nicht denkbar, daß sich die gläubigen Menschen klagend oder gar anklagend gegen Gott wenden, wie es in biblischen Zeugnissen der Fall ist" (165).

Und schließlich verhehlt Zirker auch nicht, daß für ihn am Ende eine Reihe Fragen an den Koran offen bleiben: Nirgends erhält der muslimische Theologe (geschweige denn, der 'einfache' muslimische Gläubige) klare Anweisung, welche Koranverse durch die Abrogation (Auffassung, daß bestimmte Koranverse durch andere ungültig wurden) "aufgehoben

ben", also heute nicht mehr gültig sind und welche Verse andere Verse "aufheben". Auch die Tatsache, daß viele Anweisungen des Korans ohne umfangreiches extra-koranisches Hintergrundwissen nicht zu verstehen sind, ist eine Anfrage an den alleinigen und historisch umfassenden Wahrheits- und Allgemeingültigkeitsanspruches des Korans.

Ein aufschlußreiches Buch zum Koran also, das dem Leser hilft, Strukturen und Schneisen im koranisch-muslimischen theologischen Denken zu finden.

Christine Schirrmacher

Book reviews

Shaykh Fadhlalla Haeri. The Elements of Sufism. (New York: Barnes & Noble Books, 1999. 118 pp., app. 10.00 DM)

Shaykh Fadhlalla Haeri grew up in a family of well-known Shaykhs in Kerbala in Iraq. He studied natural sciences and technology in Europe and USA and was long employed as an industrial consultant. Having found his way back to the roots of Islam, he is now actively involved in philosophy and writing. At the same time, he travels and teaches extensively.

His books and articles claim to make Western readers understand original Islam. It is this very claim which makes this book to be so fascinating. On the other hand we may be permitted to suggest that the book glamorizes the facts for the predominantly Western reader.

After defining Sufism Haeri goes on to describe the early developments of Islam which let Sufism evolve. He explains fundamental concepts of Sufism, describes different Sufi brotherhoods and the spiritual way of the Sufi. Sufi exercises are illustrated as Sufis experience ecstasies (i.e. different stages of expansion of awareness like dreams, visions, miracles).

Haeri deals with theological controversies between orthodox Islam and Sufism as well as with the role of Sufis as the conscience and a challenge to the ruling class. In two further chapters, the author concentrates on the issues of Sufism's role in and the possibilities of reconciliation between Sufism and modern life. 16 short biographies of famous Sufis mark the end of the book.

Some facts are only shortly hinted at, at other points one would have liked the author to go more

into details. Any bibliographical references are missing as well as a bibliography about Sufism. Nevertheless, the book is a good introduction to the subject.

Dr. Dieter Kuhl, Essen

Hans Zirker. Der Koran. Zugänge und Lesarten. (Primus Verlag: Darmstadt, 1999, 230 pp., 39.80 DM)

Hans Zirker is professor for Catholic Fundamental Theology at the University of Essen and has herewith published a further book on "Islam". In five chapters, he proves his ability to give an introduction into basic facts about Qur'anic studies for non-experts and to provide insiders with fascinating insights into and new perspectives of this theme.

It should be emphasized that Zirker quotes the Qur'an in many instances. At the same time, he contrasts Muslim orthodox positions with non-Muslim perspectives instead of immediately intermingling the description with his own evaluation. This makes the different perspective of Muslims and Christians in evaluating the Qur'an obvious: When Muslims evaluate Christian traditions, they are convinced that Islam is the only true revelation being proclaimed from Adam until eternity, and that the Qur'anic statements about Christianity must there-

fore be unquestionable true, whereas Christians can of course not agree to such a narrow, abbreviated description of their faith.

Hans Zirker's analysis comprises the Muslim - and in contrast to it - the Christian understanding of their book of revelation, its structure, and its contents. In this way, he provides basic guidelines for understanding the Qur'an, which are particularly useful for those who have tried to read the Qur'an from its beginning to its end without having detailed knowledge of Islam's early history, its founders, or specific theological Qur'anic terminology. Several general statements give insight into Muslim theology as such: "Most prayers of the Qur'an are prayers for forgiveness for one's own faults" (86), "The Qur'an does not know the command to love one's enemy like the Sermon on the Mount in the New Testament" (146) or, "For the Qur'an it is unthinkable that believers are complaining towards or even accusing God like the Bible tells us" (165).

And finally Zirker does not hesitate to admit that several questions about the Qur'an are remain open as far as he is concerned: Nowhere in the Qur'an can the Muslim theologian (not to speak of the 'simple' believer) get any clear indication which Qur'an verses are "abrogated", i. e., no longer valid and which verses "abrogate" others (make other verses invalid). And there is also the

fact that many Qur'anic commands can in no way be understood without a lot of background information: This also questions the Qur'anic claim to be the only true and historically comprehensive, universally applicable message of history.

Zirker's study is an informative book about the Qur'an which enables the reader to find some structure in Qur'anic-Muslim theological thinking.

Christine Schirrmacher

Zeitschriften: The Bulletin of the Henry Martyn Institute of Islamic Studies

Die Erforschung und Beschreibung des Islam im indischen Kontext (Dialog und Begegnung zwischen Christen, Muslimen und Hindus) bildet den Schwerpunkt des unter Dr. Andreas D'Souza vom Henry Martyn Institute of Islamic Studies herausgegebenen BULLETIN. Weitere Schwerpunktthemen sind der Volksislam, Frauen im Islam, indische Mystik, sowie gegenwärtige Trends und Entwicklungen in der muslimischen Theologie, wie z. B. die Stellung des Islam zu Wirtschaft, Wissenschaft oder den Menschenrechten. Die Artikel sind auch für Leser außerhalb Indiens wertvoll,

gut verständlich und wissenschaftlich gehalten. The BULLETIN erscheint zweimal jährlich mit jeweils einer Doppelnummer und kostet 100 Rs innerhalb bzw. 20 US \$ außerhalb Indiens.

Journals: The Bulletin of the Henry Martyn Institute of Islamic Studies

The investigation and description of Islam in Indian context (dialogue and encounter of Christians, Muslims and Hindus) are the main areas of research of THE BULLETIN, the journal of the Henry Martyn Institute of Islamic Studies, edited by Dr. Andreas D'Souza. Further emphasis is laid on themes such as folk Islam, women in Islam, Indian mysticism as well as contemporary trends and developments of Muslim theology such as Islam's position towards economy, science or human rights. Also readers outside of India will find the contributions valuable, well understandable and at the same will appreciate their scientific approach. The BULLETIN is published twice annually with four editions and costs 100 Rs. within or 20 US \$ outside of India.

Institut für Islamfragen (IfI)

Die Zahl der Muslime in Europa nimmt ständig zu. Immer mehr Menschen werden täglich mit dem Islam konfrontiert. Viele Christen sind unsicher in der Begegnung mit Muslimen. Wie sollen Christen dieser Herausforderung begegnen?

Die Notwendigkeit eines evangelischen Instituts zur Aufklärung über den Islam wurde immer deutlicher. Seit einiger Zeit befassen sich Christen in Deutschland und in der Schweiz mit der Frage, wie dieser Heraus-

forderung am Besten begegnet werden könnte. Es geht um sachliche Information aus christlicher Perspektive vor dem Hintergrund der besonderen Ereignisse unserer Zeit.

Am 19. Oktober 1999 wurde das Institut für Islamfragen unter Vorsitz von Horst Marquardt und Eberhard Troeger gegründet. Für Deutschland und die Schweiz wurden Dr. Christine Schirrmacher bzw. Dr. Andreas Maurer zu wissenschaftlichen Leitern gewählt.

Ziele des Instituts:

- * Eine sachlich-wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Islam
- * Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Anspruch des Islam als Religion, politischem System und Gesellschaftsordnung
- * Veröffentlichungen, Semi-

- nare, Vorträge und Tagungen
- * Ein zeitgemäßes Vertreten christlicher Werte und Auffassungen
- * Zurüstung von Christen zu einer angemessenen Begegnung mit Muslimen

What is "IfI"?

The number of Muslims in Europe grows steadily. More and more people are confronted with Islam daily. Many Christians are unsure how to deal with Muslims. How can Christians respond to this challenge?

Leaders in Germany and Switzerland have felt and increasing need for an Evangelical Institute to provide solid information

about Islam from a Christian perspective, based on the specific developments of our time.

On October 19th the Institute of Islamic Studies of the Lausanne Movement Germany was founded in Wetzlar/Germany. Horst Marquardt and Eberhard Troeger have been elected as chairmen together with two scientific leaders for Germany and Switzerland.

IfI's goals:

- * to provide objective information about Islam

- * to evaluate Islam critically as a religion, and as a political and social system

- * to provide publications, se-

- minars, presentations and conferences

- * to proclaim Christian values and positions

- * to equip Christians for encounters with Muslims

Bestellhinweise

Sie können folgende Materialien bestellen:

- ... Den 4seitigen "Infobrief" des IfI
- ... Prospekte des IfI
- ... Ein Abonnement dieser Zeitschrift (2 Hefte jährlich)

Bestellungen für Deutschland ausschließlich bei:

Institut für Islamfragen (IfI)
Postfach 74 27
D-53074 Bonn
email: DrChSchirrmacher@t-online.de

Für die Schweiz:

Institut für Islamfragen (IfI)
Postfach 163
CH-8340 Hinwil
email: ifi.schweiz@gmx.de

Hinweis:



CD-Rom mit 50 englischen Büchern verschiedener Autoren über den Islam: "The World of Islam" (u. a. von Campbell, Elder, Gilchrist, Goldsmith, Musk, Nazir-Ali, Nehls, Pars-hall, Schimmel, Tisdall, Van-derWerff, Woodberry, Zwe-mer...)

für 20 engl. Pfund zu bestellen bei:

Institute for the Study of Islam and
Christianity (ISIC)
9 Priory Row
Coventry, CV1 5EX
U.K.
Fax ++44-(0)1672-565030
email: isic@bfund.globalnet.co.uk

Sie können folgende Materialien bestellen:

- Den 4seitigen "Infobrief" des IfI
- Prospekte des IfI
- Ein Abonnement dieser Zeitschrift (2 Hefte jährlich)

Material to order:

- The 4page IfI "Infobrief" (in German only)
- IfI-Brochures (in German only)
- A subscription of "Islam und christlicher Glaube"/"Islam and Christianity" (published twice annually) (German/English edition)

Material to order

- ... The 4page IfI "Infobrief" (in German only)
- ... IfI-Brochures (in German only)
- ... A subscription of "Islam und christlicher Glaube"/"Islam and Christianity" (published twice annually) (German/English edition)

Please order at:

Institut für Islamfragen (IfI)
Postfach 74 27
D-53074 Bonn
email: DrChSchirrmacher@t-online.de
or:
Institut für Islamfragen (IfI)
Postfach 163
CH-8340 Hinwil
email: ifi.schweiz@gmx.de

CD-Rom with 50 English books of different authors on Islam: "The World of Islam"
(e.g. from Campbell, Elder, Gilchrist, Goldsmith, Musk, Nazir-Ali, Nehls, Parshall, Schimmel, Tisdall, VanderWerff, Woodberry, Zwemer...)

please order at:

Institute for the Study of Islam and Christianity (ISIC)
9 Priory Row
Coventry, CV1 5EX
U.K.
Fax ++44-(0)1672-565030
email: isic@bfund.globalnet.co.uk
Price: 20 pounds



Absender/Address

auseichend
frankieren

Institut für Islamfragen (IfI)
Postfach 74 27
D-53074 Bonn

Bitte